

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauwerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Tiefbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Schelbenöpfereien und Glasereien, in Puffer- und Stuckbetrieben, für Altpfalterer und die Arbeiter im Straßenbau, Isolierer, Fliesenleger, Ofensetzer, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

| | | |
|---|---|--|
| <p>Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends Monatsbezugspreis 1 Reichsmark (ohne Bestellgeld) Bestellungen nur durch die Post Schluß des Blattes: Donnerstags mittags</p> | <p>Herausgegeben vom Deutschen Bauwerksbund Hamburg 25, Wallstr. 1</p> | <p>Preise für Geschäftsanzeigen nach Tarif. Arbeitsmarkt die dreigespaltene Kleinzeile 3 M., Anzeigen der Bauwerkschaften Zeile 50 %</p> |
|---|---|--|

Der Schrecken ohne Ende...

Als vor 400 Jahren in England die rasche Entwicklung der Tuchherzeugung zum Steigen der Schafwollpreise führte, da wurde es für die englischen Grundbesitzer rentabler, Schafe zu halten, als Ackerbau zu betreiben. Wo früher ganze Familien den Boden bearbeitet hatten, da genügte jetzt ein Hirte zur Beaufsichtigung der Schafherde. So wurden etwa 50 000 Bauern rücksichtslos von der väterlichen Scholle vertrieben, wanderten in die Städte, fanden dort aber nur zum geringsten Teile Beschäftigung und wurden zu Bettlern. Der Staat, der die Zerstörung ihrer Arbeitsstätten nicht verhindert hatte, behandelte sie, halb aus Unwissenheit, halb aus Brutalität, als Arbeitsunwillige und bestrafte sie wie Verbrecher. Das Gesetz ordnete an, daß sie an einem Karren hinten angebunden und gegeißelt wurden, bis das Blut von ihrem Körper strömte, dann einen Eid schwören mußten, zu ihrem Geburtsort oder dorthin, wo sie die letzten drei Jahre gewohnt, zurückzukehren und „sich an die Arbeit zu setzen“. Bei zweiter Ertappung sollte die Auspeitschung wiederholt und das halbe Ohr abgeschnitten, beim dritten Rückfall aber der Betroffene als schwerer Verbrecher und Feind des Gemeinwesens hingerichtet werden.

Aber auch vor 150 Jahren ging es den Arbeitslosen noch nicht besser. In Frankreich wurde im Jahre 1777 jedem arbeitsfähigen Manne, der sich nicht ernähren konnte und sechs Monate lang keine Arbeit hatte, Galeerenstrafe angedroht; in Polen galt zur selben Zeit die Vorschrift: „Bettler müssen über ihre Verkrüppelung oder Unfähigkeit zur Arbeit ein ärztliches Zeugnis beibringen; wer kein solches hat und zur Arbeit tauglich ist, den soll die Polizei aufgreifen, das bei ihm gefundene Geld abnehmen, ihn vier Wochen gefangen setzen und so öffentlichen Arbeiten verwenden und ihm aller Freitage 50 Rutenhiebe auszählen lassen.“

Wie ist es nun heute? Ist es besser geworden? Wohl gibt es in manchen Ländern eine staatliche Arbeitslosenunterstützung, auch die Gewerkschaften bewahren ihre arbeitslos gewordenen Mitglieder vor dem Vergeßen. Aber die Zahl der Menschen, die vom Gespenst der Arbeitslosigkeit erfaßt werden, ist riesengroß geworden: In Europa gibt es 5 bis 6 Millionen Arbeitslose, in den Vereinigten Staaten von Amerika 3 bis 4 Millionen, zusammen also 8 bis 10 Millionen. Das entspricht etwa der Einwohnerzahl von Belgien (7 1/2 Millio.n.), oder Ungarn (8 Millionen), oder von Oesterreich und der Schweiz zusammen (10 1/2 Millionen).

Woher stammt die Arbeitslosigkeit? Eine amtliche französische Untersuchung hat festgestellt, daß es mehr als vierzig verschiedene Ursachen der Arbeitslosigkeit gibt. Fassen wir die Hauptursachen zusammen, dann wäre zunächst von der Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen zu sprechen. Hierher gehören die auswärtigen Hilfsarbeiter, die Farbigen, die sich der Kapitalismus aus Afrika, Indien und Ostasien herbeigeht hat, um seine Plantagen, Gold- und Diamantminen zu bewirtschaften, und die Weißen, die er zu Eisenbahn-, Kanal-, Hafenbauten oder in Kohlenbergwerken als Lohndrücker, oft direkt als Streikbrecher aus rücksichtslosen Gebieten Osteuropas geholt hat. Hierher gehört auch die Zunahme der Frauenarbeit; glücklicherweise aber infolge Verbesserung der Arbeiterbeschäftigung nicht mehr eine Zunahme der Kinderarbeit.

Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang das Abwandern von in der Landwirtschaft beschäftigten Personen in die Industrie: die Landflucht. Wir ver-

stehen sie, wenn wir an die Länge der Arbeitszeit in der Landwirtschaft, an die immer größer werdende Gefahr winterlicher Arbeitslosigkeit, an die soziale Abhängigkeit des Bauernknechts und der Bauernmagd denken, die zum Unterschied vom Industriearbeiter im Hause des Unternehmers wohnen, die, wenn sie heiraten, aus Mangel an Wohnungen keinen eigenen Hausstand gründen können, und bei denen mit der Arbeitslosigkeit auch immer Obdachlosigkeit verbunden ist. Ferner ist auf die geringere Lohnhöhe in der Landwirtschaft und auf die Härte der Arbeit hinzuweisen. Letztere hat ein französischer Schriftsteller mit den nachfolgenden Witzworten treffend charakterisiert:

„Es ist weniger anstrengend, in einer städtischen Fabrik Zucker zu erzeugen, als auf dem Lande Zuckerrüben zu bauen. Noch weniger, in einem Bureau Schriften über den Verkauf des Zuckers abzufassen. Weit geringere Energie gehört aber dazu, sich die Füße im Staatsdienst zu wärmen, Zeitungen zu lesen und am Ende des Monats ein Gehalt zu beziehen, das aus den Erträgen der Zuckerfabrik ausgezahlt wird.“

Eine andere Gruppe von wichtigen Ursachen der Arbeitslosigkeit ist unter dem Schlagwort „Rationalisierung“ zusammenzufassen. Sie ist verursacht durch die ständigen Umwälzungen der Technik, die sich so auswirken, daß zur Herstellung oder zum Transport der gleichen Gütermenge ein immer größerer Sachmittelparallel (Maschinen, Fördereinrichtungen) gehört, andererseits der Aufwand an menschlicher Arbeit aber immer kleiner wird.

In manchen Erwerbszweigen hängt die Arbeitslosigkeit mit der Saisonarbeit zusammen, also damit, daß die Arbeit ungleichmäßig auf das Jahr verteilt wird, wie in der Landwirtschaft, in der Zuckerrückfabrikation, im Baugewerbe — wo das nicht nötig wäre —, in der Konfektion, in der Flußschiffahrt. Als die wichtigste Ursache der Arbeitslosigkeit ist jedoch der Konjunkturwechsel, der Wechsel zwischen günstigem und ungünstigem Geschäftsgang zu bezeichnen.

Die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist dadurch gekennzeichnet, daß der Besitzer von Produktionsmitteln (Maschinen, Fabrikgebäuden), also der Kapitalist, sein Kapital verwenden kann, wie er will. Niemand reguliert die Verteilung der vorhandenen Kapitalien auf die verschiedenen Produktionszweige, und so kommt es immer wieder vor, daß sich der Kapitalist auf die Erzeugung bestimmter Waren in großer Menge einrichtet und zu spät erfährt, daß für diese Waren gar kein Absatz oder zumindest nicht für die von ihm erzeugte Menge vorhanden ist, daß dagegen an andern Waren, deren Erzeugung vernachlässigt wurde, Mangel herrscht. Ist von der einen Ware zu viel erzeugt worden, so füllen sich die Magazine mit unerkäuflichen Waren, es folgt ein Preissturz, die Unternehmer machen Bankerott und die Folge sind Arbeiterentlassungen und Arbeitslosigkeit. In einer lange dauernden Krise stellt sich das Gleichgewicht her, nachdem Hunderte und Tausende von Existenzen zugrunde gegangen sind. Ist aber ein neues Gleichgewicht hergestellt, dann dehnt sich die Produktion allmählich in derselben planlosen Weise aus, der Kreislauf beginnt und endet wie früher.

In Europa befinden wir uns schon seit einigen Jahren in einer solchen Krisenperiode, das zeigt sich sowohl auf dem inneren Markte, also in dem Rückgang der Kaufkraft im Inland, wie auf dem äußeren

Markt, also in einem Rückgang des Wareneports. Gegenüber der Vorkriegszeit ist der gesamte Weltmarkt noch im Jahre 1925 um 3 % geringer, der Anteil Europas jedoch um 15 % und der Deutschlands sogar um 36 %. In der gleichen Zeit ist der Anteil einzelner außereuropäischer Länder, so vor allem der der Vereinigten Staaten und Japans um 40 % und 50 % gestiegen.

Alle diese ständigen Verschiebungen, dieser Konjunkturwechsel an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, der die Arbeitslosigkeit einmal da, einmal dort ins Gigantische anwachsen läßt — was beweist es anderes, als daß die kapitalistische Wirtschaft einer Kugel gleicht, die von sinn- und planlosen Kräften auf- und abgerollt wird und in wilder Rotation alles vernichtet, was ihr in den Weg kommt! Sie ist in ihrem Kreislauf von der Konjunktur zur Krise als ein ewiger Schrecken ohne Ende zu bezeichnen. Wirken wir dafür, daß dieser Schrecken ohne Ende ein Ende findet dadurch, daß an Stelle dieser anarchisch-kapitalistischen Produktionsweise der Sozialismus tritt. Er macht dem Schrecken der Arbeitslosigkeit ein Ende und sichert jedem ein gerechtes Einkommen und erträgliche Lebensmöglichkeiten!

Was geht im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages vor?

Bei Beginn des vorigen Winters mußten alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um die Anwendung der von der Reichsregierung für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung herausgegebenen Verordnung vom 2. Dezember 1927 über die Wartezeit zu verhindern. Fast auf der ganzen Linie gelang es, die den „berufsfähig“ arbeitslos werdenden Arbeitern zugesagte Wartezeit von drei Wochen abzumehren und damit auch die Bauarbeiter einzureihen in die siebenwöchige Wartezeit. Am 23. Oktober 1928 wurde in der Unterföhrungsabteilung „berufsfähig“ Arbeitsloser vom Verwaltungsrat der Reichsregierung neu geregelt, wobei die von uns schon bekanntgegebenen, fühlbaren Ausnahmestimmungen beschlossen wurden. Trotzdem verfuhr nun zu Beginn dieses Winters vereinzelte Arbeitsämter auf Grund der Verordnung vom 2. Dezember 1927 die Wartezeit für Bauarbeiter auf zwei oder drei Wochen zu verlängern. Dies ist, soweit es beabsichtigt war, rückgängig gemacht worden. Ein Rundschreiben des Präsidenten der Reichsregierung, Dr. Syrup, wies nachdrücklich darauf hin, daß es auch bei „berufsfähiger“ Arbeitslosigkeit bei der siebenwöchigen Wartezeit zu verbleiben habe. Dann tagte am 28. November der Reichstag zur Schaffung einer Neuordnung der ganzen Materie, um die finanzielle Leistungsfähigkeit der Reichsregierung zu sichern und eine ergänzende Fürsorge für jene Zeit der Arbeitslosigkeit zu schaffen, in der die Versicherung nicht mehr hilft. Nach mehrstündiger Beratung wurde der Gesetzentwurf dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Dieser Ausschuß scheint mit seinen Beratungen nicht fertig zu werden, obwohl er in einigen Tagen beschließen sollte; denn es war vorgeesehen, daß das Gesetz bereits am 1. Dezember in Kraft treten sollte. Wir fragen: Was geht in dem Sozialpolitischen Ausschuß vor? Bei Niederschrift dieser Zeilen schreiben wir den 5. Dezember. Wir hören allerlei unkontrollierbare Gerüchte. Vor allem soll die Zentrumspartei der vielfach vorhandenen sozialpolitischen Einsicht in diesem Ausschuß starken Widerstand entgegenzusetzen. Es wird verlangt, die Unterföhrungsämter während der Wintermonate bei späterem Unterföhrungsbedarf in verstärkter Anzahl in Anrechnung zu bringen, ferner verlaßt, daß Saisonarbeiter, die etwa in der 10. oder 11. Lohnklasse Beiträge gezahlt haben, im Winter nach den Sätzen weit niedrigerer Klassen unterföhrt werden sollen.

Soviel erfahren wir kurz vor Redaktionsschluß. Niedliche Dinge scheinen sich im Ausschuß gegen — Verzeihung, für Sozialpolitik abzuspielen. Wir warten das Ergebnis

ab. Jedenfalls protestieren wir schon jetzt ganz energisch gegen die hier beabsichtigten Verschlechterungen! Die Beschlüsse des Verwaltungsrats der Reichsanstalt mußten die Bauarbeiter bereits trotz beständigen Widerpruches schlucken. Nun soll es noch schlimmer werden? Solche Bestimmungen, wie die hier beabsichtigten, wären ein frecher Hohn auf gleiches Recht und auf die ganze Arbeitslosenfürsorge!

Lohnerhöhung und Arbeitslosigkeit.

Von Professor E. Lederer, Heidelberg.

Die einfachen Formeln der Theorie enthalten selten eine praktische Lösung für die verwickelten Probleme des Alltags. Lohnentwicklung und Arbeitslosigkeit in England bieten für diesen allgemeinen Satz eine eindrucksvolle Illustration. Theoretisch liegt in der Tat nichts näher, und Professor Cassel hat sich ja in den letzten Jahren wiederholt in seinen Aufsätzen bemüht, diese einfache, allzu einfache und darum falsche Wahrheit zu verknüpfen, als die Höhe der Arbeitslosigkeit immer unmittelbar von der Höhe des Lohnes herzuleiten. Es lag eben wie bei andern Waren: sind diese auf dem Markte, so mußte der Preis herabgesetzt werden, um ihren Absatz zu ermöglichen. Lohnsenkung bedingte Preisabbau, Preisabbau förderte den Absatz und gestalte so die Aufsaugung der Arbeitslosen.

Theorie und Praxis dieses Problems sehen aber doch etwas anders aus — und zufällig bietet eine der letzten Nummern des „Deutschen Volkswirt“ in bequemster Weise das Anschauungsmaterial für diese Behauptung dar. Zunächst wird dort mitgeteilt, daß zwar in England seit 1920 ein Abbau des Lohnniveaus festzustellen habe. Dieses stand 1920 bis 165 % über dem Vorkriegslohn; dann sanken die Preise und die Löhne, und zwar so, daß 1922 das Lohnniveau auf 75 bis 80 % über dem Vorkriegsstand gelangt war bei einer Steigerung der Lebenskosten um 66 %. In Anbetracht der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit war das immerhin eine erhebliche Steigerung der Vergütung für die Arbeitsleistung. Aber (dahin muß man wohl die Auffassungen im „Deutschen Volkswirt“ verleben) dieser Lohnabbau hat keineswegs zum „volkswirtschaftlich richtigen“ Lohn geführt. Wenn immer noch ist die Arbeitslosigkeit dauernd auf etwa einer Million stehen geblieben und die Kurzarbeit wächst. Dadurch wird der Reallohn der gesamten englischen Arbeiterschaft vielleicht sogar unter das Reallohniveau von 1913 herabgedrückt. Und diese Arbeitslosigkeit wird nun — in Anlehnung an ein Zitat Schumpeters — mit der Höhe des Lohnniveaus in Zusammenhang gebracht. Anders ausgedrückt: Man müßte die Löhne der englischen Arbeiter herabsetzen, oder wie es in dem Artikel heißt: Die Lohnsenkung des Arbeitsamts bietet eine Illustration für diesen Zusammenhang, die aber, soviel wir sehen, von der englischen Öffentlichkeit noch kaum in dem Sinne einer Revision der bisherigen Gewerkschaftspolitik gebettet wird.“

Sat nun der Theoretiker recht oder die englische Öffentlichkeit? Die Antwort darauf geht geradezu schlagend aus einem Artikel hervor, den ein hoher Beamter im britischen Arbeitsministerium in derselben Nummer des „Deutschen Volkswirt“ veröffentlicht, und in dem die ganze „Theorie“ des zu hohen Lohnniveaus in nicht s aufgelöst wird. Zunächst eine kurze Vorbemerkung: Wenn ein Zusammenhang zwischen Lohnniveau und Arbeitslosigkeit überhaupt besteht, so kann eigentlich das Lohnniveau der Arbeiterschaft im allgemeinen damit nicht gemeint sein. Es hätte zum Beispiel gar keinen Einfluß auf die Arbeitslosigkeit, wenn die Löhne der hochqualifizierten gelernten Arbeiter im Automobilbau, an denen großer Mangel herrscht, herabgesetzt würden. Im Gegenteil, je höher diese Löhne sind, um so größer ist der Anreiz, sich diesem Berufe zu widmen, um so mehr Jugendliche, die sich sonst andern Berufen zugewendet hätten, werden diesem Zweige zuströmen, und dadurch die Arbeitslosigkeit vermindern. Ein jedes Operieren mit dem Lohnniveau als Ganzem ist also falsch, wenn die Arbeitslosigkeit nicht eine allgemeine ist, sich über das Gebiet der ganzen Volkswirtschaft erstreckt. Das ist aber in der Tat in England der Fall. Und damit kommen wir zum Gegenstand des erwähnten Artikels, der sich mit dem Bericht des Industrial Transference Board (Arbeitsumstellungsausschuss) beschäftigt, den wir der Einfachheit halber nach den Ausführungen des „Deutschen Volkswirt“ zitieren. Da zeigt sich sofort, daß vier Industrien hauptsächlich unter der Arbeitslosigkeit leiden, nämlich Eisen, Schiffbau, Baumwolle und Kohle. Weshalb gerade diese Industrien? Die Gründe liegen beinahe klar auf der Hand: Die Eisen- und Stahlindustrie hat, trotz großer Erzeugung, infolge der Rationalisierungsmaßnahmen einen geringeren Arbeiterbedarf. Im Schiffbau hatte die Ueberzeugung der Kriegsjahre und der geringere Umfang des Weltverkehrs die Produktionsziffer naturgemäß ungenügend beeinflußt. In der Baumwollindustrie war in den größeren Garnen die Konkurrenz des fernem Ostens fühlbar geworden. Endlich: der Kohlenbergbau war wohl die einzige Industrie, deren Absatz nicht nur relativ (mit Rücksicht auf die rationellere Erzeugung), sondern absolut zurückgegangen war, weil sich die Produktionsfähigkeit der französischen und polnischen Gruben gesteigert hatte, weil auch die Produktion in Deutschland durch Ausweitung des Braunkohlenbergbaus gestiegen war, und weil die Konkurrenz von Öl und Elektrizität, endlich die rationellere Verwertung der Kohle selbst, den Absatz sinken ließ. Nimmt man hinzu, was durch die letzte Enquete im Kohlenbergbau doch zweifellos festgestellt wurde, daß die wichtigsten, größten Reviere Englands ihre Produktionsmethoden verbesserten und größere Mengen Kohle billiger auf den Markt werfen können, nimmt man endlich die verschärfte Konkurrenz auf dem europäischen Kontinent hinzu, so begriff man, daß ganze Bezirke gerade des ältesten Kohlenbergbaues heute nicht mehr konkurrenzfähig sind, daß ihre Produktion eingestellt werden mußte und ihre Bevölkerung zum größten Teil in andere Industrien, und das heißt auch: in andere Gegenden umgesiedelt werden muß. Eine schwere Aufgabe, die aber von der englischen Regierung durch Umsiedlungs-Einrichtungen und systematische Erleichterungen der Umsiedlung angepackt wird.

Würde eine Lohnsenkung nützen? Offenbar kam doch eine Lohnsenkung in diesen Industrien wirtschaftlich in Frage. Wenn der Lohn des Bergarbeiters sinken würde, so hieße das, daß sich die Industrie in ungenügender Vorkommen, an unrationelle Produktionsstätten festklammern würde. Diese Produktionen würden dann wieder „lebensfähig“ werden, weil die Arbeiter in einen geringeren Lohn, in die Verabreichung ihrer Lebenshaltung einwilligen würden. Volkswirtschaftlich wäre das sicher falsch: die Arbeiter würden daran gehindert werden, ihre Kräfte an den geeigneten Stellen des Produktionsprozesses einzusetzen — sie würden handeln, wie die Zwerghandwerker, die in Schmutz, Glend und Hunger einen Kampf mit der Maschine führen. Die englischen Arbeiter, die sich der Lohnsenkung widersetzen, handeln richtiger, weil sie den bestmöglichen Umbau der Produktion dadurch erzwingen werden.

Noch eine andere Wirkung könnten sinkende Löhne im Kohlenbergbau haben: die Kohlenpreise könnten gleichfalls sinken, der Verbrauch könnte angesetzt, und so die Produktion ausgedehnt werden. Auch das wäre nicht unbedingt vorteilhaft, sondern eine Senkung im Vorzug der Rationalisierung des Stoffverbrauchs, die im Interesse der kommenden Generationen notwendig und für die Gesamtwirtschaft vorteilhaft ist.

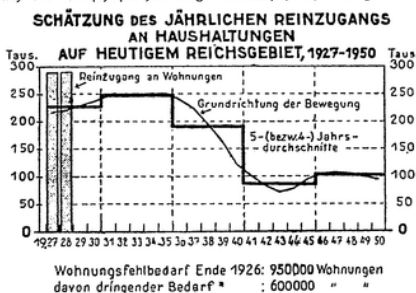
Regelmäßige und strenge Bücherkontrolle

muß besonders jetzt, in den letzten Beitragswochen des Jahres, auf allen Arbeitsplätzen durchgeführt werden. Mit Beginn des Jahres 1929 kommen andere Beitragsmarken in Benutzung. Die jetzigen Marken dürfen nur bis zum Schlusse dieses Jahres verwendet werden. Etwa nach Ablauf des Jahres gezahlte Beitragsrückstände werden ebenfalls mit neuen Marken quittiert.

Wir können daraus den Schluß ziehen, daß jeder Fall von Arbeitslosigkeit individuell untersucht werden muß. Jedenfalls ist eine Senkung des Lohnniveaus in der ganzen Volkswirtschaft kein taugliches Heilmittel, um auf besondere Gründe zurückgehende Arbeitslosigkeit in einzelnen Zweigen des Wirtschaftslebens zu beheben. Oft zeigt sich, daß hierzu Sondermaßnahmen notwendig sind, während sich eine allgemeine Senkung des Lohnniveaus nur umsetzen würde in eine Senkung der Lebenshaltung, Senkung der Leistungsfähigkeit des Arbeiters, Störung der Märkte, unrationellen Verbrauch und Hemmung der Wirtschaftlichkeit. Woraus der allgemeine Schluß gezogen werden mag: daß die Theorie des allgemeinen, einfach konstruierten Schemas einer idealen Wirtschaft nicht ohne weiteres auf die konkreten Umstände unserer europäischen Nachkriegszeit und ihre verwickelten Situationen übertragen werden darf.

Der künftige Wohnungsbedarf in Deutschland.

Nachdem nun die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vorliegen, hat das Institut für Konjunkturforschung den Wohnungsbedarf geschätzt und kommt dabei zu folgendem, sehr bemerkenswerten Ergebnis: Die künftigen Veränderungen des Wohnungsbedarfs hängen entscheidend von der Entwicklung der Zahl der Haushaltungen ab. Die Statistiken der Eheschließungen, der Sterblichkeit und der Auswanderung gestatten eine schätzungsweise Berechnung der Grundrichtung der Bewegung, um die sich der tatsächliche Haushaltszugang in jährlichen Schwankungen je nach der wirtschaftlichen Lage voraussichtlich bewegen wird.



Die Grundrichtung der Bewegung wird, wie aus dem Schaubild hervorgeht, bis zum Jahr 1935 noch aufwärts gerichtet sein, eine Folge des schrittweisen Einrückens der durch Kriegsverluste nicht mehr betroffenen Jahrgänge 1902 bis 1914 in die Altersjahre mit größter Eheschließungswahrscheinlichkeit (22 bis 35 Jahre). Dabei ist im Jahr fünfzig 1931 bis 1935 mit einem ziemlich gleich bleibenden jährlichen Reinzugang (Haushaltungsgründungen abzüglich Haushaltsauflösungen) von 250 000 Haushaltungen zu rechnen. Vom Jahr 1936 an beginnt der jährliche Haushaltszugang rasch zu sinken. Dieser Rückgang geht von der außergewöhnlich schwachen Bewegung der nun in das Heiratsalter einrückenden Kriegsjahrgänge aus, bildet aber zugleich den Uebergang zu einem nun ständig niedriger bleibenden Zugang wegen der gekunkenen Geburtenziffer der Nachkriegsjahre. Nach einem vorübergehenden Ansteigen des Haushaltszugangszugangs um die Mitte der vierziger Jahre, als Auswirkung der hohen Geburtenziffern der Jahre 1920 und 1921, überwiegt gegen 1950 bereits wieder die sinkende Tendenz. Ihr Andauern wird von der Entwicklung der Geburtenziffer abhängen. — Auf dem

heutigen Reichsgebiet ergibt sich voraussichtlich folgender jährlicher Zuwachsbedarf an Wohnungen:

| Im Durchschnitt der Jahre | Zuwachs, Taus. |
|---------------------------|----------------|
| 1927—1930 | 225 000 |
| 1931—1935 | 250 000 |
| 1936—1940 | 190 000 |
| 1941—1945 | 85 000 |
| 1946—1950 | 100 000 |

Rechnet man für 1928 mit etwa dem gleichen Reinzugang an Wohnungen wie im Jahr 1927 (290 000 Wohnungen), so dürfte sich über die Deckung des jährlichen Zuwachsbedarfs von gegenwärtig 220 000 Wohnungen hinaus der Wohnungsfehlerbedarf im Reich in diesen beiden Jahren um je 70 000, zusammen also 140 000 Wohnungen vermehrt haben. Nimmt man nach den Schätzungen des Reichsarbeitsministeriums den dringenden Fehlerbedarf für Ende 1926 mit rund 600 000 Wohnungen an, so wäre er demnach Ende 1928 noch auf rund 450 000 zu beziffern. Bis zu welchem Zeitpunkt dieser Fehlerbedarf völlig gedeckt sein wird, hängt von dem Umfang der Wohnungsbautätigkeit in den nächsten Jahren ab.

Der von 1936 an zu erwartende Rückgang des jährlichen Zuwachsbedarfs an Wohnungen von 250 000 auf 100 000 und noch darunter bedeutet für die beteiligten Gewerbezweige an sich die Gefahr einer entsprechenden künftigen Minderbeschäftigung. Für das Baugewerbe könnte der Ausfall, abgesehen von der Entwicklung der gewerblichen und öffentlichen Bauaufträge, durch eine verstärkte Bautätigkeit für den Ersatz überalterter Wohnungen wesentlich gemildert werden. In gleicher Richtung dürfte sich die größere Verbreitung der leichten Bauelemente auswirken. Für die mit der Wohnungsausstattung beschäftigten Gewerbezweige (vor allem die Möbelindustrie) haben diese Ausgleichsmöglichkeiten wesentlich geringere Geltung. Nach beendeter Deckung des Wohnungsfehlerbedarfs müßte sich ein Rückgang des jährlichen Haushaltszugangszugangs demnach hier fühlbarer auswirken.

Wie von „links“ gewählt und gehetzt wird...

Man hat sich seinerzeit in kommunistischen Kreisen daß darüber aufgeregt, daß der Vorliegende des RPD, Leipzig, auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress die Störer der damals veranstalteten Jugendkundgebung „Verbrecher“ genannt hatte. Bei diesen Störungen spielte neben dem üblichen Raub das Messer eine tragische Rolle. Natürlich wurde von kommunistischer Seite, wie immer in solchen Fällen, jede Schuld an diesen wüsten Vorgängen in Abrede gestellt.

Zunehmend kann der Vorstand des deutschen Metallarbeiterverbandes ein Rundschreiben des Kommunistischen Jugendverbandes, Bezirksleitung Ostfalen (Gewerkschafts-Abteilung) vom 25. Juli veröffentlicht, aus dem sich die organisierte Vorbereitung jener Hamburger Krautwallen ohne weiteres ergibt. Es heißt einleitend in dem Rundschreiben: „Für uns kommt es darauf an, daß die besten Genossen mit nach Hamburg fahren, die auch wirklich kommunistische Arbeit unter Jugendlichen treiben.“ Dann kommen die Aufträge an die kommunistischen Mitglieder in den Jugendgruppen der Gewerkschaften: „Es muß verlangt werden, daß der Jugendtag nur unter roten Fahnen durchgeführt wird; ebenso müssen Anträge gestellt werden, die fordern, daß der Senat, der die Stahlmittel befreit hat, die jugendlichen Gewerkschafter nicht befreit... Die Reformisten, die das Treffen als eine gemilderte Zusammenkunft durchführen wollen, müssen durch unsere Agitation verhindert werden.“ Weiter: „Am der Demonstration einen Kampfscharakter zu geben, sollen Transparenzen von den FJG-Gruppen und Jugendsektionen hergestellt werden, die im Sinne des Klassenkampfes liegen. Dort, wo die Reformisten es ablehnen, Transparenzen herzustellen, werden wir als kommunistische Jugend eigene anfertigen und mit nach Hamburg nehmen.“ Damit die Anfertigung den einzelnen Gruppen nicht zuviel Kopfschmerzen macht, hat die Reichszentrale der Kommunistischen Jugend sich selbst bemüht. In dem Rundschreiben heißt es nämlich: „Den Text für die Transparenzen kann man aus den Anweisungen der FJ. (Zentralkommission) für den Hamburger Jugendtag entnehmen.“ Es heißt dann weiter: „Die Reformisten werden versuchen, unsere Transparenzen zu entfernen. Das werden wir uns nicht gefallen lassen.“

Die näheren Anweisungen der Kommunistischen Zentrale sind bis jetzt nicht bekannt geworden; man kann sie sich aber un schwer vorstellen, wenn für das Treffen der hiesigen Metallarbeiterjugend in Meissen in dem gleichen Rundschreiben gesagt wird: „Wir werden die Genossen auf einen Punkt konzentrieren, dann werden revolutionäre Kämpflieber gefangen, nachdem spielt die Agitproptruppe.“ So wurde auch in Hamburg verfahren; einige Hundert kommunistischer Jugendliche, verstärkt durch ältere, fragwürdige Gestalten, waren unmittelbar vor dem Gewerkschaftshaus konzentriert, um nun „der Demonstration einen Kampfscharakter zu geben.“ Daß nicht die Initiative der einzelnen Jugendlichen vorlag, sondern eine wohlorganisierte Störung, wird durch folgende Vorchrift bekräftigt: „Alle Genossen, die nach Hamburg delegiert werden, müssen sofort der Bezirksleitung (des Kommunistischen Jugendverbandes) Mitteilung machen.“

Aus diesem Rundschreiben ergibt sich einwandfrei die Schuld der RPD, an den unwürdigen und wüsten Vorgängen in Hamburg. Jedenfalls galt auch für dort die gleiche Vor-schrift wie für das Meißener Jugendtreffen: „Es hat niemand anders Anweisung zu geben, als die... anwesenden Mitglieder der Bezirksleitung.“ Man denke: die Gewerkschaften veranstalten Jugendtreffen und tragen dafür die Kosten, eine im Hintergrunde stehende unerantwortliche Clique aber gibt Anweisung, in welcher Art sich das Jugendtreffen abzuwickeln hat. Die darin liegende Anmaßung wird nur noch durch beispiellose Frechheit übertraffen.

Wir fragen unsere Mitglieder, soweit sie sich politisch zur Kommunistischen Partei rechnen: Heißt Ihr solche unbedingten Einmischungen auf, obwohl dies nur förmlich führen und zu Ausdehnungen ärgerer Art (wie in Hamburg) führen kann? Wenn Ihr es nicht gutheißt, dann zieht, falls Ihr es mit dem Baugewerksbund ehrlich meint, die nötigen Konsequenzen!



Five Heim und Familie



Bekennnis.

Dies ist das Große,
was die neue Lehre verkündet:
daß sie den Menschen hinstellt
als Arbeiter auf Erden,
so auch den Arbeiter hinstellt
als Menschen auf Erden,
was er bis heute noch nie gewesen war;

daß sie den Menschen hinstellt
in den Weltraum und auf Erden:
die Arbeit hinter ihm,
die Gleichheit unter ihm,
die Liebe zu seiner Linken,
die Gerechtigkeit zu seiner Rechten,
die Wahrheit über ihm
und die Freiheit über ihm,
aber die Schönheit in ihm!

Jacoby.

Handwerksburschenchunre.

Eine lustige Geschichte von Heinrich Lerch.



Wekop Willem war auf der Walze gewesen. Als einziger Bursch im Dorfe, der etwas von der Welt gesehen hatte, saß er nun in der Schänke und süffelte nach langer Zeit wieder einmal ein Glas heimisches Altbier. Es war Feiertabend, und die Junggesellen kamen und begrüßten ihn. „Na, was hast du denn mitgemacht?“ fragte der Wirt, „wenn man auf Reisen gewesen ist, dann kann man was erzählen. Leg mal los!“

„Mitgemacht? Mitgemacht?“ fragte Willem erstaunt, „mitmachen ist heutzutage nicht mehr viel. Man geht und sieht sich die Welt an. Was man heute gesehen hat, ist morgen vergessen, und so geht das tagaus, tagein!“ „Junge, du hast doch etwas erlebt! Dir ist doch etwas passiert unterwegs!“ reizte der Wirt ihn. „Wier her?“ schrien die Jungen, „Wier wird ihm das Maul wohl aufstauen.“ Und der Wirt setzte ihm einen frischen Krug vor. „Das hat ja alles keinen Zweck“, sagte Willem, „wenn ich sag, ich weiß nichts mehr von der langen Zeit, dann könnt ihr mir das glauben, bloß von gestern weiß ich noch was. Pafst auf, gestern, als ich zum letztenmal in der Fremde übernachtet wollte, so zwischen Stommeln und Rommerskirchchen, da komm' ich an ein kleines Gasthaus.“ Ich fragte um ein Quartier. Der Wirt fragte: „Was willst du ausgeben?“ Er hatte nur ein Staatszimmer. Das war mir zu teuer. Ehe ich weitergehe, biete er mir ein anderes Zimmer an. Auf dem könnt' ich nicht nur umsonst schlafen, ich kriegte noch zehn Mark extra. „Dann spukt's wohl darin?“ lachte ich. „Du brauchst nicht zu lachen“, sagte der Wirt ernsthaft. „Wenn du aber das Gespenst vertreibst, dann gebe ich dir noch zehn Mark dazu.“ Das kam mir gelegen. Ich lege mich also gleich ins Bett. Schlafe ein. Habe kaum eine Stunde gepennt, da weckt mich ein Licken, wie von einer dicken Uhr. Tack, tack, tack, tack, tack. Eine Uhr war nicht in der Bude. Also schmeiße ich meinen Stiefel in die Oegend am Jordan, und es ist still. Kaum bin ich wieder eingeschlafen, da werde ich wieder gestört. Es geht eins, zwei, tack, tack, tack, tack. Donnerkeil! Da pfeffert ich den zweiten Stiefel dazwischen. Habe wieder Ruhe. Aber nicht lange; ganz piano fing's an: Tack, tack! „Tack, tack, tack, tack!“ schrien alle Zuhörer, und einer fragt: „Was war das denn?“ „Meinst du, danach hätte ich nicht gelauert?“ sagte Willem. „Nun spinne und gucke ich sein ins Dunkel. Der Mond ist grad aufgegangen. Aber ich sehe nichts. Aber das Tack, Tack, das macht mich verrückt. Ich kann nicht mehr stillliegen, ich kriege die Wut. Ich pack' mir die Schublade aus dem Nachtkonsolchen und schmeiße sie auf den Fußboden. Der Krach hilft. Stille. Ich schlafe wieder ein. Schläfe ruhig und sanft. Bis auf einmal, da höre ich was... „Tack, tack, tack, tack, tack!“ lacht der ganze Chor und ruft: „Willi, das können wir schon auswendig!“ „Hilstepeie“, sagte Willem, „das hab' ich auch geglaubt. Aber was jetzt kam, das war noch viel schlimmer. Jetzt ging es nicht: Tack, tack, tack, tack, jetzt ging es Sit, sit, sit, sit, sitiiiiiiii!“ Herr du meines Lebens! Das muß man sich anhören! Immer daselbe, Sekunde um Sekunde! Ich will es aushalten und auspionieren, weil ich mir doch die zwanzig Mark

verdienen will! Aber mit dem besten Willen war da nichts zu machen. Mit letzter Anstrengung hebe ich die Marmorplatte vom Konsolchen und: Bums! Krach! Still. Erschöpft schlafe ich ein. Aber das graulame Geziße fängt wieder von vorn an: Sit, sit, sit, sit, sit, sit, sit, und dann mit einmal: Sitiiiiiiii, sitiiiiiiii! Das schnitt mir wie ein Rasiermesser durchs Trommelfell, und ich bin doch verdammt nicht nervös. Aushalten! dachte ich, das gilt einen Wochenlohn. Aber ich kann nicht mehr. Ich schmeiße die Wasserflasche, das Nachtkonsolchen, die Bilder von der Wand mitten in die Stube, und als ich nichts mehr zum Schmeißen finde, da stopp' ich mir die Finger in die Ohren. Und als ich so müde bin, daß mir die Gelenke bald abfallen, mein' ich immer noch das... „Sit, sit, sit, sit, sitiiiiiiii!“ schreien die andern. „Ruhig ihr Affen!“ ruft Willem, „laßt mich doch.“ „Ja, das Sit! zu hören. Aber da geht es wieder anders herum: Tack, tack, tack, tack!“



„Jetzt scheint der Mond ganz ins Zimmer hinein, und ich spähe mit meinen Falkenaugen. Ich liege ganz still und schaue mitten in die Bude, rund herum, es geht immer tack, tack, tack, tack! Haha! Da habe ich's erwischt. Was meint ihr, was das für ein Gespenst war? Kinder, da sehe ich den Stiefelknecht, wie der immer auf und nieder klappt, und ich spähe mit meinen Adleraugen, welcher Geist ihn wohl zum Klappen bringt. Ich äuge scharf, wie ein Sperber. Da hab' ich es: Auf dem langen Ende des Stiefelknechtes saß ein junger Floh und auf dem kurzen Ende da saß eine fette Wanze. Die vergnügten sich mit Schaukeln, daher kam das...“

„Tack“, lachte die ganze Gesellschaft. „Und wenn die fette Wanze unten war, dann machte es...“ „Tack!“ schrien die Zuhörer wie aus einem Munde. „Amoll.“ Ich stehe auf, lege den Stiefelknecht auf den Rücken, und nun habe ich das Gespenst. Im Gotteswillen, siehe Freunde, laßt keinen Stiefelknecht stehen, wenn ihr ruhig schlafen wollt, sonst geht es euch wie dem Wirt, der meint, er hätte einen Geist in der Kammer. Alles hat seine natürliche Ursache.“ „Wie war es mit dem...“ „Sit, sit, sit, sitiiiiiiii!“ lachte Willem kurz. „Ja, ihr neugierigen Leute, so was muß man mitgemacht haben. Glücklich, da erinnert mich das schneidende „Sitiiiiiiii“ wieder daran, daß ich noch am Leben bin, daß ich den Kampf gegen den Geist nur halb zu Ende gekämpft habe. Unermüdlich geht es, fast wie ein — nein, es ist mit nichts andern zu vergleichen, es geht einfach: Sitiiiiiiii, sitiiiiiiii, und dann ganz lang sitiiiiiiii, sitiiiiiiii!“ „Wenich, da stehst man mit all seiner Erfahrung! Was kann das sein? Was soll ich euch meine Marter beschreiben: das alles erduldet zu haben und dann die zwanzig Mark zu guter Letzt nicht zu bekommen. Das traß wie Gift an mir. Ich verreckte vor Wut, und ich glähe vor Durst. Aber die Wasserflasche habe ich ja kaputtgeworfen. Na, denke ich, gehe an den Waschtisch, laufe aus der Waschküchle. Ich luche sie mit meinen Habichtsaugen, und da schlage ich mich an den Kopf. Selbstverständlich!



Das hätte ich Esel mir ja auch denken können. Wie gesagt, es war schon Morgen, und es war erbärmlich kalt, und das Wassergewässer hatte eine dünne Eisdecke. Und auf der Eisdecke, da sehe ich einen jungen Floh, der hat sich ein Jungdräulein gefunden und macht mit ihr eine Eispartie! Sie haben sich an den Händen gepackt und vergnügen sich mit Schlittschuhlaufen. Und darum ging das erst ganz kurz... „Sit, sit, sit, sit!“ lachten die Zuhörer.

„Und dann kreißen und glitten sie, und das ging ganz lang...“ „Sitiiiiiiii, sitiiiiiiii!“ schrien die Umstehenden, und lachten. „Da brauch' ich ja nicht zu erzählen, wenn ihr alles im voraus wißt!“ sagte Willem unmutig. „Na, in Wut über meine Dummheit, packe ich mir die Waschküchle, gehe ans Fenster, schmeiße sie auf den Hof hinunter, daß sie in tausend Scherben zerknallt, und ziehe mich an. Gehe leise weg, ehe der Wirt aufgestanden ist und mich wecken kann.“ Da jagte ein biederer Weber: „Ja, Willem, warum hast du denn aber nicht gewartet, bis der Wirt kam und dir die zwanzig Mark gegeben hatte? Die waren doch redlich verdient!“ „So? Ja, wenn der Wirt so dumm gewesen wäre wie du, dann hätte er mir die verrückte Geschichte verdammt noch geglaubt!“ grinste Willem und frank sein Bier aus.

Das schaffende Kind und sein Spielzeug.

Es ist wohl nicht ohne Zusammenhang mit der Art modernen Arbeitslebens, daß wir so wenig Verständnis für den Spielsinn des Kindes besitzen. So sind wir zur Weihnachtszeit so oft noch einseitig bestrbt, dem Kinde nur fertige Spiele zu schenken, Gegenstände, die in der Fabrik vollständig hergestellt wurden und mit denen das Kind seine Zeit dann vertreiben soll. Doch solche Fertigfabrikate, die von den Erwachsenen, den Arbeitern, in der Fabrik hergestellt wurden, bieten dem Kinde nicht die volle Befriedigung. Das Kind kann sie nur so benutzen, wie sie sind. Das Kind muß die Arbeit von andern als gegeben hinnehmen, und es kann nicht selber ändern. Es kann solche Gegenstände nicht bilden, und sein Form- und Gestaltungsdrang findet deshalb bei solchem Spiele keine Befriedigung. Was bleibt dem Kinde da anders übrig, als zu versuchen, das Spielzeug einmal zu öffnen, es zu zerstören, einmal nachzusehen, was denn eigentlich da drinnen ist. Ja, oft hat das Kind dann an dem zerstörten Spielzeug, an den Teilen, mehr Freude als an dem fertigen Gegenstande, das es mit diesen Teilen doch schaffen, wirken, bilden kann.

Das Kind hat noch nicht unter dem Mechanismus zu leiden, der das Arbeitsleben da draußen heute charakterisiert. Dem Kinde sind Spiel und Arbeit eines, dem Kinde ist es Bedürfnis, im Spiele zu schaffen. Der Erwachsene hat gewiß bei dieser kapitalistischen Gestaltung des Arbeitslebens oft seine Freude, wenn er das Werk überstanden hat. Das Kind aber ist mit seiner Seele beim Werk, und seine glühenden Wangen lassen uns oft erkennen, mit welchem Eifer das Kind bei seiner Arbeit, ja, Arbeit ist.

Vergeßt darum die „Rohstoffe“ nicht auf dem Weihnachtsfest! Das Kind hat sie nötig, und sie sind billig. Etwas Holz, Papier. Was läßt sich damit alles schaffen! Und wenn das Mädchen dann noch aus Mutters Flickensammlung ein paar Kappen hat, wie läßt sich da die Phantasie betriedigen! Diesem gefunden Orange des Kindes kommt ja auch die Spielwarenindustrie bereits entgegen.

All die Herrlichkeiten für teures Geld in den Schaufenstern, diese Spielachen modernen Proleten, sie lassen das Kind des schlichten Volkes gewiß zurecht staunen, und sehnsüchtig blickt es die Sachen an. Doch nie würde das Kind mit solchen Gegenständen auf die Dauer voll befriedigt sein. Oder das Kind ist bereits innerlich abgestorben, wie die Kultur, in der es oft aufwächst.

Daß das Kind solche Freude an schaffenden Spielen hat, zeigt, daß der Sinn für Arbeit noch nicht im Menschen erloschen ist. Er ist das Wesen des Menschen, und es ist ein großer menschlicher Kulturdienst, die Ordnung des Lebens zu schaffen, in der auch für uns Ältere die Arbeit Spiel ist, wie das Spiel unseres Kindes Arbeit bedeutet.

Der Herr Generaldirektor spricht: „Glauben Sie etwa, die Industrie hat Interesse an verelenden und ausgemergelten Proletariern? Welch ein Irrtum! Die Industrie hat Interesse an kerngesunden und kraftstrotzenden Arbeitern, die auch mal einen Lohnabbau vertragen können, ohne physischen Schaden zu nehmen!“

Stahlfelmbildung. Es war in einem Potsdamer Lokal. An den Wänden hingen die Bilder unserer unergötlichen Hohenzollern, und unter den Bildern saßen etliche Stahlhelmer, die sich über die Republik ärgerten. Ihr Wortführer verbreitete sich in ausführlicher Weise über die Flagge Schwarz-Weiß-Rot und kam schließlich — der genies loci erleuchtete ihn — auf den Allen Fritz zu sprechen. Da sagte ein alter Kanarster, dem der Schalk aus den Augen sah, gar ernsthaft zu dem Friederizianer: „Willen Sie auch, daß Friedrich der Große Schwarz-Weiß-Rot nie angesehen hat? Prompt schnappte der Stahlhelmer ein: „Also sowas! Wie können Sie sowas behaupten, Herr! Welch unerhörte Verleumdung! Nehmen Sie ihre Worte zurück, Herr?“

Der Himmel ist eine nützliche Sache! Der Kranke hat: eine schwere Krise glücklich überstanden. Der Arzt kam und sagte: „Na also. Aber ich will Ihnen was sagen: Ihre Genesung danken Sie dem Himmel!“ Der Patient darauf: „Wirklich, Herr Doktor, wirklich? Da brauche ich also Ihre Rechnung nicht zu bezahlen, nicht wahr?“ „Der Wahre Jacob“.

Aus der Sozialgesetzgebung

Neue Verordnung über die Kurzarbeiterunterstützung. Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung hat am 23. Oktober eine neue Verordnung über die Kurzarbeiterunterstützung beschlossen. Wäslang galt noch die alte Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 20. Februar 1926. Die neue Verordnung unterscheidet sich von der alten durch eine Reihe von materiellen Verbesserungen und durch eine größere Klarheit der Formulierung. So ist beispielsweise durch den neuen Wortlaut klargestellt, daß die Kurzarbeiterunterstützung nicht nur zu gewähren ist, wenn in einem ganzen Betrieb oder mindestens in einer Betriebsabteilung kurz gearbeitet wird, sondern daß sie immer dann zu gewähren ist, wenn bei dem einzelnen Kurzarbeiter die Voraussetzungen des Bezugs vorliegen. In diesen Voraussetzungen ist an sich nichts geändert, so daß also nach wie vor die Unterfertigung erst einseht beim Ausfall von drei vollen Arbeitstagen. Die weitergehenden Wünsche der Gewerkschaften, die Unterfertigung auch bereits bei Ausfall von zwei Arbeitstagen zu gewähren, konnten leider nicht durchgesetzt werden. Klargestellt wurde dagegen, daß der sogenannten Wochenfristwechsel, der dem Ausfall von drei Arbeitstagen in einer Kalenderwoche gleichgestellt war, auch in dem Falle vorliegt, wenn in der Arbeitswoche nicht voll, sondern nur verkürzt gearbeitet wird. Es steht in diesem Falle der Ausfall von zwei vollen Arbeitstagen in der Doppelwoche dem Ausfall eines vollen Arbeitstages in jeder Kalenderwoche gleich. In der Höhe der Kurzarbeiterunterstützung bleibt zunächst der Grundsatz aufrecht erhalten, daß bei drei ausfallenden Arbeitstagen ein Tageslohn der Arbeitslosenunterstützung, bei vier ausfallenden zwei Tageslöhne, bei fünf ausfallenden drei Tageslöhne zu zahlen sind. Jedoch sind für Kurzarbeiter mit mindestens zwei Angehörigen weitere Steigerungen vorgesehen. Die entsprechenden Bestimmungen laufen jetzt folgendermaßen: Kurzarbeiter mit mindestens zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen dürfen, wenn drei Arbeitstage ausfallen, bis zu zwei Tageslöhnen, wenn vier Arbeitstage ausfallen, bis zu zweieinhalb Tageslöhnen, wenn fünf Arbeitstage ausfallen, bis zu dreieinhalb Tageslöhnen der Arbeitslosenunterstützung erhalten. Kurzarbeiter mit mindestens drei zuschlagsberechtigten Angehörigen dürfen, wenn drei Arbeitstage ausfallen, bis zu zwei Tageslöhnen, wenn vier Arbeitstage ausfallen, bis zu drei Tageslöhnen, wenn fünf Arbeitstage ausfallen, bis zu vier Tageslöhnen der Arbeitslosenunterstützung erhalten. — Bei der Wartezeit wurden Verbesserungen vorgenommen, indem der Satz gestrichen wurde, daß auf die acht Wartezeit mehr als drei Tage in jeder Kalenderwoche nicht angerechnet werden dürfen. Infolgedessen kann die Wartezeit nun auch in zwei Wochen erfüllt werden. Dementsprechend genügt es auch, wenn der Betrieb unmittelbar zuvor mindestens zwei Wochen (bisher drei Wochen) geruht hat. Bei der Prüfung der Anwartschaftszeit des Kurzarbeiters wurden die Erweiterungszeiten des § 95 Abs. 2 WVAW, mit eingeschaltet. Der Unterfertigungsfall gilt in Zukunft nicht mehr als unterbrochen, wenn zwar die Voraussetzungen des Unterfertigungsbezugs auf mehr als drei Kalenderwochen wegfallen, in dieser Zeit aber immer noch jeweils zwei volle Arbeitstage in jeder Woche ausfallen. In diesem Falle kann die Unterfertigung bei erneutem Ausfall von drei vollen Arbeitstagen ohne neue Wartezeit weitergewährt werden. — Neu eingeführt wurde ferner eine Bestimmung, wonach dem Kurzarbeiter aus Mitteln der Reichsanstalt auf Antrag die Beitragsanteile zur Krankenversicherung zu erstatten sind, die er aufgewandt hat, um seine Weiterversicherung in der Mitgliederklasse oder Lohnstufe durchzuführen, die dem Kurzarbeiter zusätzlich der Kurzarbeiterunterstützung entspricht. Es soll dadurch ermöglicht werden, daß der Kurzarbeiter, wenn auch nicht in seiner bisherigen Lohnstufe der Krankenversicherung, so doch jedenfalls in einer höheren als der seinem gekürzten Lohn entsprechenden Klasse sich weiterversichert. Die Verordnung soll baldmöglichst in Kraft treten und bis zum 30. Juni 1929 gelten.

Neuerungen in der Unfallversicherung. Der Reichsarbeitsminister veröffentlicht im Reichsgesetzblatt 40/1928 eine neue „Verordnung über Krankenbehandlung und Berufsfürsorge in der Unfallversicherung vom 14. November 1928“. Da die Verordnung immerhin wesentliche Neuerungen bringt, ist es nötig, auf sie kurz einzugehen. Die Verordnung zerfällt in drei Abschnitte. Während der erste Bestimmungen über die Krankenbehandlung durch die Berufsgenossenschaften bringt, befaßt sich der zweite Teil mit der sogenannten „Berufsfürsorge“. Der dritte Abschnitt enthält Bestimmungen über die Durchführung der neuen Verordnung. Die Berufsgenossenschaften haben die Pflicht, alle Maßnahmen zu treffen und Einrichtungen zu schaffen, durch die eine möglichst bald nach dem Unfall einsetzende schnelle und sachliche Durchführung der Krankenbehandlung, insbesondere auch soweit nötig eine fachärztliche oder besondere unfallmedizinische Versorgung gewährleistet wird. Dasselbe gilt auch für die Durchführung der Berufsfürsorge. Die Krankenbehandlung soll solange gewährt werden, bis eine Besserung der Verletzungsfolgen oder eine Steigerung der Erwerbsfähigkeit eintritt. Auch soll sie solange fortdauern, bis eine Verschlimmerung vermieden wird oder körperliche Beschwerden möglichst behoben werden. Besondere Bestimmungen sind für die Gewährung von Hilfsmitteln getroffen worden. So sollen beispielsweise Weiteinstellstücke in doppelter Zahl geliefert werden. Das zweite Stück wird jedoch erst dann angenommen, wenn der Weinstumpf seine bleibende Form angenommen hat. Ob ein Kunstbein oder ein Stelzbein in Frage kommt, richtet sich ganz nach den persönlichen oder beruflichen Verhältnissen des Verletzten. (Warum hier ein Unterschied gemacht wird, ist nicht ersichtlich. Schließlich.) Ebenso werden orthopädische Schuhe in zweifacher Ausführung gewährt. Bei der ersten Ausstattung ist zu jedem orthopädischen Schuh und zu jedem Stelzbein ein Paar den nichtbeschädigten Fuß, zu jedem Kunstbein ein Paar Schuhe kostenlos mitzuliefern. — Notwendig werdender Zahnersatz wird nur in einfacher Form geliefert. Edelmetalle können nur dann in Frage kommen, wenn dies unbedingt erforderlich ist. Krankenfahrstühle, Selbstfahrer usw. werden nur dann zur Verfügung gestellt, wenn

die Gehfähigkeit durch andere Mittel nicht erreicht wird. Wichtig ist auch die Bestimmung: „Sind an Liegeflächen, Sitzflächen, Fahrdrüben oder ähnlichen Gegenständen Änderungen erforderlich, um die Unfallfolgen zu erleichtern oder die Heilwirkung zu verbessern, so hat der Versicherungsträger dem Verletzten die hierdurch entstehenden notwendigen Kosten zu ersetzen. Unter besonderen Umständen können auch Bindenbünde mit Gipsfäß gestellt werden. Für die Unterhaltungskosten der Hunde wird eine Entschädigung gezahlt. Sämtliche Hilfsmittel werden kostenfrei in dauerhafter Ausgestaltung geliefert und müssen den persönlichen und beruflichen Verhältnissen des Verletzten angepaßt sein. Bei einer gewünschten besseren Ausführung muß der Verletzte die Mehrkosten selbst tragen. An wertvollen Hilfsmitteln kann sich die Berufsgenossenschaft das Eigentumsrecht vorbehalten. Schadhast oder unbrauchbar gewordene Hilfsmittel werden wieder instandgesetzt oder erneuert. Hat der Verletzte durch grobe Fahrlässigkeit oder Vorfall die Beschädigung herbeigeführt, so verliert er den Anspruch auf Wiederherstellung oder Ersatz. Besondere Bestimmungen gelten für die Instandhaltung des gelieferten Schuhwerkes. Die Genossenschaft kann die Kosten für selbstbeschaffte Hilfsmittel usw. ablehnen. Wird durch den Gebrauch von derartigen Hilfsmitteln ein nicht nur unerheblicher Mehrverschleiß von Kleidern, Wäsche usw. verursacht, so ist der Schaden angemessen zu ersetzen. — Für die Berufsfürsorge sind folgende neuen Bestimmungen geschaffen worden: Die in der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Berufsausbildung wird unter der Voraussetzung der Eignung und der eifrigen Arbeit des Verletzten innerhalb der Hälfte eines Jahres bis zur Erreichung des Zieles gewährt. In besonderen Fällen kann sie auch über diese Höchstzeit hinausgedehnt werden. Während der Ausbildung hat die Genossenschaft dem Verletzten die Kosten des notwendigen Unterhalts für ihn und seine Angehörigen zu gewähren, soweit der Verletzte den Unterhalt aus keinem Einkommen nicht tragen kann. Die berufliche Ausbildung soll in der Regel nur nach einer Berufsberatung gewährt werden. Zur Erlangung einer neuen Arbeitsstelle soll Hilfe gewährt werden, wenn der Verletzte wegen des Unfalles seine Arbeitsstelle verloren hat, wenn er wegen der Unfallfolgen an der Erlangung einer neuen Arbeitsstelle behindert ist. Die Berufsgenossenschaften sollen in diesen Fragen Hand in Hand mit den öffentlichen Arbeitsämtern arbeiten. Bei Schwerverletzten kann die Arbeitsvermittlung mit Hilfe der Fürsorgestellen für Schwerbeschädigte geschehen. Haben die Verletzten eine Arbeitsstelle angenommen, in der sie den vollen Verdienst erst erreichen, wenn sie eine gewisse Fertigkeit erlangt haben, so kann ihnen für die Uebergangszeit ein sogenannter „Anlernzuschuß“ als Ausgleich gegeben werden. Ebenso können Zuschüsse zur Beschaffung von Arbeitsausrüstung gewährt werden. Die Berufsgenossenschaften haben den Fürsorgestellen für Schwerbeschädigte die Namen der Schwerverletzten bekanntzugeben. — Zur Durchführung dieser Neuerungen sollen keine neuen Stellen oder Einrichtungen geschaffen werden. Vielmehr sollen die Berufsgenossenschaften mit den bereits bestehenden Stellen Arbeitsgemeinschaften bilden. Zur Durchführung der Verordnung, die am 1. Dezember 1928 in Kraft getreten ist, kann das Reichsversicherungsamt besondere Anordnungen treffen. Die Abschnitte 1 und 2 treten rückwirkend mit dem 1. Januar 1928 in Kraft. Wichtig ist, daß die Verordnung für alle Unfälle gilt, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des Unfalles. Die Verletzten müssen also Anträge auf die Anwendung der Neuerungen stellen. Hingegen sei noch auf die Vorschrift, daß die Berufsgenossenschaft Versicherte, die gegen die Krankenordnung verstoßen, für jeden Uebertretungsfall mit Ordnungsgeldstrafen bis zu 20 M. (M) belegen kann. Der Festsetzung der Strafen muß ein Verschmerenvertreter beiwohnen. Auf Beschwerde gegen derartige Strafverfügungen entscheidet das Versicherungsamt endgültig.

Streiks und Lohnbewegungen

Maurer, Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter: Gelpert sind in Ansehende das Baugeschäft Sörensen, in Döhlenort die Baustelle f. Wabert und in Seegerbe die Firmen Meyer und Schuhwölbe. Gelpert sind die Abbrucharbeiten der Firma Holländer aus Wachen auf der Pulverfabrik Troisdorf bei Bonn. Baugewerkschaft Emden: Gelpert sind die Firmen Pauk und Aufmann in Döhlenort, Kr. Weener (Zollbau) wegen Nichtzahlung der Tariflöhne.

Stiefenleger: Zuzug nach Halle und Rostock ist fernzuhalten.

Töpfer: In Oldenburg-Offriesland, mit den Städten Emden, Oldenburg, Wegeack und Wilhelmshaven streiken die Ofensteger. In Jeth sind die Ofenstegermeister Gustav Neumann, Gustav Hörndike und Emil Böhmke gelpert.

Stattueure und Puzer: In Weimar ist die Firma Scheibe gelpert.

Terrazzoarbeiter: Gelpert wird in Halle.

Aus den Baugewerkschaften

Frankenhäusen. In einer unserer letzten Versammlungen wurde zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Franz Kranz in der üblichen Weise geehrt. Nach einem Vortrag des Kollegen Landowki wurde über die Lohnklasseneinteilung gesprochen. Es könne nicht angeden, daß zukünftig in Bad Frankenhäusen nach der Lohnklasse III gezahlt würde. Auf Grund des geringen Einkommens müssen heute die Kollegen zum weitaus größten Teil landwirtschaftliche oder andere Nebenarbeit verrichten. Auch müssen die Kollegen zwei bis drei Stunden zur Arbeit gehen. Auch die Mieten sind kaum zu erschwingen. Deshalb müsse alles getan werden, um künftig Frankenhäusen einer höheren Lohnklasse anzugliedern.

Soffentlich gelingt uns das. Ausschlaggebend dafür ist allerdings in erster Linie die Stärke der Organisation. Stärken wir deshalb unsern Bund!

Königsberg i. Pr. (Ein K.P.D.-Mann als Gegner der Arbeitslosenversicherung.) Die Saisonarbeiter sind das Schmerzenskind der Reichsanstalt geworden. Mit liebevoller Sorge nahm man sich ihrer an, um zu beweisen, daß unsre Gegner noch leben. Gegner, die vom engbegrenzten Horizont aus das Problem des WVAW sehen und bereit sind, den Kampf um dieses Gesetz ins Unerträglich zu steigern. Wengleich es reine Zweckmäßigkeitsgründe zulassen, daß versucht werden muß, den Bestand der Reichsanstalt zu sichern, so erleidet das Prinzip der Versicherung an sich einen argen Stoß, wenn den anteilmäßig gleichen Pflichten unterschiedliche Rechte gegenüberstehen. Es kann mit Recht gefordert werden, daß die gegenüber den Saisonarbeitern geübten Praktiken aufgehört und damit der Boden des Kampfes gegen die Versicherung jenen Leuten entzogen wird, die als Feinde der Versicherung entgegenwirken. Auch Arbeiter stehen in den Reihen der Gegner. Dafür nachstehend eine Kostprobe. Unsere Mitgliederversammlung am 20. November nahm Klarstellungen zum WVAW, durch den Kollegen Grams entgegen. Die berechtigte Enttäuschung unserer Kollegen brach sich Bahn; niemand konnte die Verschlechterung gutheißen. Wenn von einigen Kollegen unserer Leitung die Schuld dafür unterstellt wurde, so kann diese Meinung Unentwegter nur ein bedauerndes Lächeln auslösen. Taffächlich ist unsre Führerschaft bahnbrechend für die Milderung der rigorosen Abbaumaßnahmen unsrer Gegner in jeder Weise tätig gewesen. Doch sich darüber zu streiten halten wir für müßig. — Wenn sich also die gerechte Empörung unserer Kollegen Luft machte, so stand genau um dieselbe Zeit im Nebenjaare der Vorliegende des Betriebsrats der holländischen Werke auf, und verkündete der Betriebsrats-Vollversammlung folgendes: „Wir arbeiten 20 bis 25 Jahre in den Betrieben und brauchen keine Arbeitslosenversicherung. Unsere Beiträge pressen die andern auf.“ Der das sprach, ist Vorstandsmitglied des Staats- und Gemeindearbeiterverbandes und daneben eine der berühmtesten Leuchten der K.P.D. in Königsberg. Also Feinde der Arbeiterklasse haben und drücken! Feinde, gegen die die Arbeiterkraft mit allen Mitteln vorgehen muß! — Gelegentlich aber noch etwas, das unsere denkenden Kollegen angehen soll. Oft lassen sie sich in den Versammlungen von jungen Kollegen mit 10 bis 15 Beitragsmarken im Buch die Kopien verlieren, lassen sich Vorchriften machen und „belehren“ über Fragen, die von dem „Lehrer“ selbst nicht verstanden werden. Glauben unsere Kollegen, derartige ruhig hinnehmen zu müssen? Wäre es nicht angebracht, sich derartige energisch zu verhalten? Heraus an das Rednerpult, Kollegen, zeigt allen Entsetz, daß ihr euch eurer Pflicht nicht bewußt seid! Heraus zu positiver Mitarbeit! Wir alle sind die Organisation, wir haben die Pflicht, zu ihrem Wohle mitzuarbeiten. Dann werden wir vorwärtskommen, all unsern Feinden zum Trost!

Reichshausen. Am 2. Dezember sprach zunächst in ausführlicher Weise Kollege Waffel über die Erwerbslosenfürsorge. Nach anregender Aussprache regte Kollege Waffel an, ob es nicht möglich wäre, für die 50 die Fortbildungsschule besuchenden Maurerlehrlinge einen Lehrer zu bestellen. Ferner wurde die Vergebung von Arbeiten durch die Stadt an auswärtige Unternehmer kritisiert. Von der Fachgruppe der Töpfer widmete Kollege Jahn dem nunmehr 25jährigen Welschen der örtlichen Töpferorganisation einige Worte. Daß damals die Kollegen den richtigen Weg gegangen sind, haben die während dieser Zeitspanne geführten Lohnkämpfe und ihr Verkauf gezeigt. Alle am Orte arbeitenden Töpfer und Ofensteger waren immer reiflos organisiert; sie sind es auch heute noch. Kollege Stephan Sierz, der als einer der damaligen Mitbegründer noch am Orte weilt, kann nun auch auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Drei der damaligen Gründer hielten dem Weltkrieg zum Opfer. Zum Schluß wurde eine kleine Jubiläumsfeier angeregt.

Rieschen-Rushau. (Oberschlesische Zustände an einem Bau.) Zwischen Rieschen und Stanowisch an der Schanze wird eine neue Fingel erbaut. Dabei werden annähernd 100 Arbeiter beschäftigt. Trotzdem das Wetter schon recht milderlich ist, glaubt man sich in den Hochsommer verlegt, wenn man diese Arbeiter in der Frühstunde und Mittagspause beobachtet. Alle Arbeiter der Firma Dannenberg, Gölitz, sitzen bei Wind und Wetter noch am Ende des Monats November ohne jede Baubede bei ihren Pausen im Freien. Zur die Firma Schaller in Rieschen hat eine Baubede für ihre Leute errichtet. Wenn man einige Zeit vor dem Bau steht, dann kann man beobachten, daß Arbeiter in dem neuen Walde auf kurze Zeit verschwinden. Denn für annähernd 100 Arbeiter ist nicht einmal ein Abort vorhanden. Und auch der Gerüstbau, wenn überhaupt von einem solchen geredet werden kann, bedeutet keinen Unfallchutz in seiner Ausführung. In diesem Bau ist so reißend wahrzunehmen, daß die Arbeitergesundheits so billig, für 30 bis 45 M. Monats, zu haben ist. Die Umfrage nach dem Lohn der Arbeiter ergibt, daß viele weit unter dem Tarif arbeiten. Die Firma August Dannenberg hat einen Teil Oberstleher beschäftigt; diese Leute glauben, keine Organisation zu brauchen, weil sie sich hier in dieser Gegend von dem Arbeiter verachtet wähnen. Es wird aber kein anderer Arbeiter die Oberstleher verachten, wenn sie sich nicht als unsere Gegner werden würden. Darum hinein in die Organisation und mit uns gekämpft, dann werdet ihr auch unterfüttert und geschont werden! Von dem Direktor Richter des Bauherrn Baron von Schlotheim wurde vor einigen Tagen ein Gewerkschaftsführer mit rechter Herrenwürde vom Bau gejagt. Noch sehen die Arbeiter dem ruhig zu, aber es dürfte noch so kommen, daß dann auch die Arbeiter den Bau verlassen. Ein Angestellter des Baugewerksbundes wurde einige Tage später auf Schritt und Tritt bewacht, damit dieser „Heger“ ja nicht die Arbeiter aufklären sollte. Doch das wird nicht viel nützen. Die Arbeiter werden daraus erkennen, daß der Unternehmer für seinen Profit fürchtet. Die Arbeiter werden weiter Vergleiche ziehen zwischen ihren Löhnen von 50 J bis zu 1 M die Stunde, und der Lebensweise des Direktors

Richter und des Baron von Schlotheim. Mancher Arbeiter wäre froh, wenn er nur ein Fahrrad hätte, um zur Arbeit fahren zu können. Dafür fahren solche Herren im Luxusauto. Arbeiter, besinn' euch darauf, daß auch ihr ein Recht zum Leben habt! Hinein in die Gewerkschaft!

Reußlingen. Vielfach ist es üblich, daß hier einzelne Bauunternehmer die Grabarbeiten an sogenannte Strohmänner im Unterakord weitergeben. Im letzten Jahre haben sich diese Strohmänner sehr stark vermehrt. Wird eine kleine Grabarbeit ausgeschrieben, so werden von diesen Leuten die Arbeiten zu einem Schnuppreis übernommen ohne Rücksicht auf die Folgen. Die Beiträge zu den Versicherungen werden wohl abgezogen, aber nicht abgeführt. Der Leistrende ist der Arbeiter, vielfach wird er noch um seinen Lohn geprellt. Die Klagen sind zwecklos, weil der Unternehmer nichts hat, was pfindbar wäre. Leider gibt es immer wieder Arbeiter, die sich dazu ergeben, bei einem solchen Unternehmer zu schuppen. Wie es manchmal geht, zeigt nachstehende Verhandlung vor dem Amtsgericht Reußlingen: „Ein hiesiger Bauunternehmer hatte von April bis Juni die auszuführenden Grabarbeiten einem zweiten Unternehmer vergeben. Dieser führte sie mit 14 bis 18 Arbeitern aus. Zur Auszahlung der Arbeitslöhne erhielt er jede Woche von seinem Auftraggeber das dazu nötige Geld. Im Verlauf dieser Arbeiten verschaffte sich der Angeklagte Darlehen von 140 und 400 M. Ferner schuldet er für Bier, das er seinen Arbeitern beschaffte, in zwei Geschäften 30 und 50 M. Ein Fahrrad, das er auf Ratenszahlung gekauft hatte, verhandelte er wieder, nachdem er die Hälfte daran abbezahlt hatte. Die fälligen Raten erledigte er aber weiter bis auf einen kleinen Rest. Der Krankenkasse wurden von ihm Beiträge in Höhe von 141,32 M nicht abgeliefert. Einem Arbeiter ist er noch Lohn schuldig, und auch andere Versicherungsbeiträge sind nicht erledigt worden. Der Staatsanwalt beantragte für alle Vergehen eine Gesamtstrafe von 5 Monaten und 15 Tagen. Mitbestimmend waren seine erheblichen Gefängnisstrafen, die er schon wegen Betrugs und Diebstahls erhalten hat. Das Gericht konnte nur in den beiden Fällen, da er ein Darlehen erschwandelte, sowie wegen Nichtablieferung der Geldbeträge an die Krankenkasse, einen Betrag als erwiesen anerkennen, während die andern Vergehen nicht ganz geklärt sind. Das Urteil lautet auf 4 Monate und 1 Woche Gefängnis. 2 Monate und 1 Woche geben an Untersuchungshaft ab. Als Milderungsgrund kam in Betracht, daß der Angeklagte sich in ein Unternehmen eingelassen hatte, dem er nicht geschworen war.“

Stuttgart. (Familienausflug nach Pöppelweiler.) Am 25. November veranstaltete unsere Baugewerkschaft für die Zahlreichen des Wohngebietes Ludwigsburg einen Familienausflug nach Pöppelweiler. Mit Sonderwagen ging es von Ludwigsburg weg. In solida-ri-cher Weise beteiligte sich daran auch der Gesangverein „Vorwärts“, Ludwigsburg, die Beteiligung der Kollegen hatte aber trotz des schlechten Wetters besser sein dürfen. Ludwigsburger, Neckarweilinger und Pöppelweiler waren gut vertreten. Nach Anknüpfen in Pöppelweiler begrüßte Kollege H. Schauer die Gäste, unter denen sich auch die Kollegen Bender und Leimeister aus Stuttgart befanden. Kollege Leimeister hielt dann einen interessanten Vortrag über das Arbeitslosenversicherungs-gesetz unter besonderer Berücksichtigung der Ausnahmebestimmungen gegen die Bauarbeiter und der reaktionären Einstellung des Landesarbeitsamts Schwäbisch. Die Ausführungen wurden dankbar entgegengenommen. Den geselligen Teil bestritten der Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“ mit prächtigen Männerchören, ferner die Genossen Heubach und Weippert mit musikalischen Darbietungen. Daneben warteten andere Kollegen auf mit humoristischen, auf das Maurerhandwerk geeigneten Vorträgen. So gestaltete sich dieser Ausflug zu einer wohl gelungenen Feier, auf die wir mit Befriedigung zurückblicken können. In bezug auf die Stärkung der Organisation im Bezirk Ludwigsburg wird das nicht ohne Einfluß bleiben. Das kam schon in allen Ansprachen zum Ausdruck. Ganz besonders wurde dem Gesangverein „Vorwärts“ für seine Mitwirkung Anerkennung gezollt. Am 8. April ging es wieder heim mit dem Wunsch, einen schönen Tag verleb't zu haben. Für die Ludwigsburger Kollegen fand der Ausflug noch beim Sangesbruder Heubach einen harmonischen Ausklang.

Aus den Fachgruppen

Jena. Am 28. November berichtete hier Kollege Leipzig über die bezirkslichen Tarifverhandlungen in Halle. Da die Verhandlungskommission der Unternehmer keine Vollmacht hatte, konnte nur die von uns eingereichte Tarifvorlage durchberaten werden. Sie wurde zum größten Teil in unserm Sinne anerkannt, nur die tarifliche Regelung der Lehrlingsfragen stieß auf große Schwierigkeiten. Die Unternehmer gaben zum Schluß die Erklärung ab, sich in ihren Kreisen für einen möglichst schnellen Abschluß zu bemühen. — Allgemein wurde von den Kollegen bedauert, daß die Lehrlingsfrage nicht tariflich geregelt werden soll. Gewünscht wurde, daß versucht werden solle, den Vertrag schnellstens zum Abschluß zu bringen, so daß er spätestens am 1. Januar 1929 in Kraft tritt. Die örtliche Lohnkommission wurde beauftragt, nochmals bei der Innung auf Beschleunigung des Vertragsabschlusses zu drängen. — Seit der letzten Werbestimmung hat unsere Fachgruppe in der Mitgliederzunahme gute Fortschritte gemacht; auch in dieser Versammlung wurden verschiedene Maßnahmen vollzogen. Auch Anfang muß von jedem Kollegen verlangt werden, die uns jetzt noch fernstehenden Gläser der Organisation zuzuführen, damit unsere Fachgruppe wieder wie früher ein festes geschlossenes Glied in unserer Bewegung wird.

Leipzig. Unsere Gläserversammlung am 24. November ehrte zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Bernhard Grottkau. In Grottkau verliert die Fachgruppe einen allen, bewährten Kollegen, er war immer in den vordersten Reihen zu finden. Lange Jahre war er im alten

Verbande im Vorstand und in der Lohnkommission tätig. Im früheren Agitationskomitee verwalte er die Kassengeschäfte. Nach der Verschmelzung war er wiederholt in der Gruppenleitung, in der Lohnkommission und als Generalvertreter tätig. Auch mit den Unternehmern hat er manchen Strauß ausgefochten. Seine stets bewiesene Zuverlässigkeit sichert ihm ein ehrendes Andenken. — Zu unserm Tarifangelegenheiten hat die Lohnkommission den letzten Tarifabschluß besprochen, vor allem die Unterzeichnung des Lohnabkommens. Nach den in letzter Zeit gefällten Sprüchen muß die Organisation als Träger des Abkommens unterzeichnen, nicht aber die Lohnkommission. Es muß deshalb ein entsprechender Nachtrag geschaffen werden. — Ge-klagt wurde über das immer noch vereinzelt vorkommende Ueberfundenunwesen. Kollegen, die sich nicht fügen können, sollen der Wohlfahrtspolizei gemeldet werden. — Unsere nächste Versammlung fällt aus.

Töpfer und Zieglener.

Berlin. Die letzten Fachgruppenversammlungen der Ofenseher hatten sich neben anderem auch mit einer Firma zu beschäftigen, die in der Provinz eine Filiale errichtet hatte und dort 6 Berliner Kollegen einstellen ließ. Diese Kollegen wurden nach dem dort geltenden niedrigeren Tarif entlohnt, während in unserm Tarifvertrag steht, bei auswärtigen Arbeiten sei immer der höhere Tarif zu zahlen. Die Firma hatte sich dann in einer Funktionsklärung bereiterklärt, die Differenz nachzugeben. Unsere Stellung zu auswärtigen Arbeiten ist folgende: Errichtet eine Berliner Firma in der Provinz eine ständige Filiale und stellt sie am Orte Kollegen ein, so ist nur der dort geltende Tarif zu zahlen. Werden jedoch Berliner Kollegen veranlaßt, bei der Firma in Arbeit zu treten, so gilt der Berliner Lohnsatz. Scheinfilialen, die nur vorübergehend zum Zwecke der Fertigstellung einer übernommenen Arbeit errichtet werden, haben den Berliner Lohnsatz zu zahlen.

Wir haben alles getan, um die Fische, die Hirsche, die Elche, die Vögel und die Wälder selbst zu beschützen. Wir haben sogar unsere Ströme reinzuhalten versucht. Aber niemand dachte jemals daran, Häuser zu bauen, wo der einfache Mann anständig leben kann. Präsidentschaftskandidat Al. Smith (USA).

Die Berliner Kollegen werden sich keine Umgehung des Tarifvertrages gefallen lassen. — Unsere kranken und invaliden Kollegen sollen auch in diesem Jahre eine kleine Weihnachtshilfe erhalten. Eine Sammlung ist bereits durchgeführt. Für Töpferhilfsarbeiter ist endlich ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, nach halbjähriger Paule auch wieder für die Töpferträger. Ueber die Eingliederung von Vororten in das Berliner Tarifgebiet schweben Verhandlungen. Die Kollegen sind verpflichtet, sich mehr der Lehrlingsfrage zu widmen und die Hilfsarbeiter der Organisation zuzuführen. Bei Beendigung einer Arbeit ist stets auf die Ferienmarken zu achten, da immer noch einzelne Unternehmer versuchen, sich durch Wenigergeben Vorteile zu verschaffen. Jedoch ist eine Forderung stets erst persönlich geltendzumachen, ehe sie die Organisation übernehmen kann. Die Bestrebungen des Ortsausschusses des WOB auf Vereinheitlichung des Krankenkassenwesens wurden gebilligt. Die Berliner Ofenseher werden in-folge des zwangsläufigen, häufigen Wechsels ihrer Arbeitsstellen mit am meisten unter der Zersplitterung des Krankenkassenwesens. Ein einheitliches Krankenkassenwesen für Berlin ist unbedingt erforderlich. Hinweg mit den vielen Betrieben, Innungs- und ähnlichen Krankenkassen! Die Stadt Berlin will größere Wohnhausbauten in Angriff nehmen, die nur mit Zentralheizung versehen werden sollen. Dagegen wurde protestiert, und verlangt, daß auch Kachel-ofenheizung in die Wohnungen kommt. Am 9. Februar 1929 soll ein Wintervergütigen veranstaltet werden.

Samburg. In der Töpferversammlung am 28. November berichtete Kollege Arthur Müller über den Arbeitsnachweis in den letzten Monaten. Danach waren am 3. September 24, am 10. September 29, am 17. September 10 Kollegen arbeitslos. Am 24. September war der Arbeitsnachweis frei von Arbeitslosen. Am 31. Oktober waren wieder 18, am 5. November 12, am 12. November 19, am 19. November 29 und 28. November 32 Kollegen erwerbslos. — Ein Antrag des Kollegen Scholz, ihn im Baugewerksbund wieder aufzunehmen, wurde genehmigt. — Der überaus schwache Besuch dieser Versammlung wurde allgemein mißbilligt. Ange-sichts der Wichtigkeit der gewerkschaftlichen Zusammenkünfte ist diese Interesslosigkeit unbegründet. Bei den Samburg-er Kollegen ist nichts mehr zu bemerken von dem Geist, der sie in früheren Jahren befehle, als sie noch zu den gewerkschaftlichen Pionieren gehörten, die durch ihren Eifer stets auf beachtliche Versammlungen zustande brachten, worin dann alle Fragen, die dem Streben nach Verbesserung der Lebenslage und einer Emporhebung in eine höhere Kulturstufe betrafen, erörtert wurden. Mit diesem Eifer hat die frühere Samburg-er Kollegenchaft auch über die Grenzen Samburgs hinaus befruchtend auf die Töpferbewegung ein-gewirkt. Wenn auch heute bei dem hochentwickelten Organi-sationsverhältnis weltbedeute-nde Anregungen von einzelnen Orten nicht mehr ausgehen können, so solltet ihr Samburg-er Kollegen Euch doch der historischen Bedeutung Eurer Organi-sation erinnern und danach streben, den alten Geist zu er-wecken und zu pflegen, um wie früher ein vorwärtstreibendes Glied in der Fachgruppe der Töpfer zu sein. Euer Vorstand, Euer Lohnkommission und der Gesellenauschuß müssen Rückenstärkung haben; das ist nur durch guten Veramm-lungsbeul möglich. Und unsere Zeit ist wahrlich ernst; sie heischt von jedem Kollegen, daß er seinen Mann stehe. Dar-um heraus aus der Interessenlosigkeit! Mittel die Säugigen und Lässigen auf, damit alle wieder Freude und Sinn für das Leben der Organisation bekommen! Nur dadurch bahnt ihr Euch den Weg zu höherer Kultur!

Lissen bei Osterfeld. Zu dem unter dieser Stichmarke gebrachten Bericht in Nummer 45 des „Grundstein“ schreibt uns Herr Ofenfabrikant Paul Wanner, es sei nicht seine Schuld, wenn im Baugewerbe im Winter die Arbeit nach-läßt und deshalb Leute entlassen werden müßten. Er habe nur e i n e n verbeiratheten Mann entlassen und zwar wegen schlechter Arbeit. Der Betreffende hätte 600 Kacheln durch-geformt. Das Arbeitsgericht Weitzenfels habe die ihm und anderen Töpfern gemachten Beiträge anerkannt; nach dem Urteil sei tatsächlich schlechte Arbeit geliefert worden. Inner-halb dreier Jahre habe er insgesamt nur 16 M für schlecht-gelieferte Arbeit in Abzug gebracht. — Wegen des schlechten Arbeitslons bemerkt Herr Wanner, er habe allerdings einige Waggons schlechten Lons aus den Granaer Gruben erhalten; jetzt werde wieder sehr guter, brauchbarer Lön verarbeitet. Im übrigen habe er niemand Versprechungen gemacht oder schikaniert. — So viel aus der Zukunft. Frage: Sind jene Unflimmigkeiten nicht etwa entkanden, als jener schlechte Lön verarbeitet wurde, aus dem schließlich mangelhafte Ware hervorgehen mußte?

Natia bei Hof. Hier besteht eine kleine Ofenfabrik. Der Besitzer Wanner hat es, um billig produzieren zu können, darauf abgesehen, nur mit ganz jungen Leuten zu arbeiten, die zum Teil gar keine richtige Lehre durchgemacht haben. Wenn notgedrungen mal ein älterer Kollege beschäftigt wird, dann nur so lange, wie es der Geschäftsgang erfordert. So-bald dieser nachläßt, dann wird er wegen „Arbeitsmangel“ entlassen; nebenbei wird ihm noch angehängt, seine „schlechte Arbeit“ trage gleichfalls die Schuld an der Entlassung. Ein solcher Fall liegt nun wieder mal vor. Alle Bemühungen der Baugewerkschaftsleitung und des Bezirksvorstandes haben die WiederEinstellung des Kollegen nicht bewirken können. Etwas gegen die Firma zu unternehmen, ist wegen der dort arbeitenden jungen Leute nicht möglich. Aber wir können unsere Kollegen vor Arbeitsaufnahme bei dieser Firma warnen. Wer sich nicht so wie hier geschildert behandelt sehen möchte, der meide die Firma Wanner.

Vom Bau

Reußlingen. (Baukontrolle.) Im Oktober und November wurden von den Bauarbeiterfachkommissionen Württembergs Baukontrollen vorgenommen. Aus dem Bezirk Reußlingen-Tübingen liegt jetzt das Ergebnis vor. Von der Kontrolle wurden erfaßt insgesamt 62 Baustellen. Die Zahl der daran Beschäftigten betrug 944. Es gab viel Beanstandungen. In krassen Fällen wurden die Baustellen fotografiert, das Bild ist an die zuständigen Stellen weiter-geleitet worden. Die stärksten Verstöße gegen den Bau-arbeiter-schutz wurden bei auswärtigen Unternehmen fest-gestellt. Leider wird der Bauarbeiter-schutz viel zu wenig durchgeföhrt. Die Kontrolle ist durchweg sehr mangelhaft, sonst könnte es nicht vorkommen, daß jetzt bei dem schlec-hsten Wetter kein Unterkunftsraum für die Arbeiter zur Verfügung steht. Die Beamten, denen die Kontrolle obliegt, sind mit andern Arbeiten überlastet, für eine regelmäßige Baukontrollen reicht die Zeit nicht aus. Wenn daher immer wieder gefordert wird, Kontrollen aus Arbeiter-kreisen anzustellen, so ist diese Forderung berechtigt. Nun zu den Mängeln. Unfallverhütungsvorrichtungen hingen 44 mal nicht aus. Die Unterkunftsräume waren in 43 Fäl-len ungenügend, in 8 Fällen waren sie überhaupt nicht vor-handen. Die Aborte wurden 29 mal beanstandet, in 9 Fäl-len war überhaupt kein Abort vorhanden. Die Notdurft wurde in solchen Fällen in dem Neubau verrichtet. Vor allem in Tübingen nimmt man es damit nicht genau. Gerü-cke und Abdeckungen waren in 28 Fällen nicht in Ord-nung, Baumaschinen und Aufzüge wurden in 3 Fällen be-anstandet. Bei Dacharbeiten wurde zweimal das Schutgerüst nicht vorhanden, Tiefbauarbeiten wurden auch in 2 Fällen wegen Nichtabspriegung beanstandet werden. In 35 Fällen war der Verbandskasten nicht in Ordnung oder gar nicht vorhanden. Vom 1. April bis 1. Oktober an sollen die Baufen, sofern darin gearbeitet wird, gegen Zugluft abgedichtet sein. In allen Fällen ist darin nicht gelungen! — Leider konnte die Bauarbeiterfachkommission über die Zustände im Malergewerbe keinen Aufschluß erhalten, da die Malergehilfen der Bauarbeiterfachkommission nicht angeschlossen sind. Inwiefern also dort Verstöße vorliegen, ist uns nicht bekannt. Ob nach § 11 der Vorschriften das Buch über den Gesundheitszustand in den Malerbetrieben geführt wird, entzieht sich gleichfalls unserer Kenntnis. Wenn also die Malergehilfen den Schutz ihrer Gesundheit wünsch-n, müssen sie sich zur Verfügung stellen und nicht andere für sie arbeiten lassen. — Die Bauarbeiter-schutz-kommission ist gedankt worden, um den Arbeitern den ge-sundheitlichen Lebens- und Gesundheits-schutz ange-deihen zu lassen. Wie nötig dieser Schutz ist, zeigt diese Kontrolle.

Allgemeine Rundschau

Josef Seif + Am 3. Dezember ist Josef Seif, der Vor-sitzende des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, an einem Lungenleiden, das ihn einige Tage zuvor plötzlich ins Welt-zwang, im Alter von 84 Jahren gestorben. Seif, der als Nachfolger Böhlms seit 1918 an der Spitze des Verbandes der Deutschen Buchdrucker stand, fand schon in jungen Jahren den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation seines Berufes und war vor seiner Berufung in den Verbands-vorstand Jahrzehnte hindurch Gauleiter seines Verbandes in Bayern. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung, besonders der Buchdruckerverband, verlieren in dem beschiedenen, selbst-losen Mann einen bedeutenden Führer, der allgemeinen Vertrauen genoß. Ehre seinem Andenken!

Tageskurse für Maurer in Stuttgart. Das Württem-bergsche Landesgewerbandt beabsichtigt, bei genehmigter Beteiligung im Januar 1929 in Stuttgart einen zentralen Tageskurs für Maurer zu veranstalten. In dem Kursus wird unterrichtet über das Lesen von Berech-nungen, Flächen- und Körperberechnungen, Ordnungen und Fundamente, Baumaterialienkunde und einfache Baukonstruktionen. Zu dem Kursus können nur solche Berufsangehörige zugelassen werden, die die Gesellen-prüfung als Maurer abgelegt und eine mehrjährige

180, Trebbin 700, Traunstein 250, Triffau 200, Triffler 16,50, Templin 7,70, Thale 600, Uferleben 500, Ulfen 400, Weimar 1400, Wernigerode 1800, Wipfen a. d. Lube 400, Worms 500, Wipfen a. d. Affer 230, Waren 100, Wiesbaden 2000, Zwickel 300, Zittau 1000, Ziegenrück 100, Zwickau 4500.

Kalender: Alföld 12 M., Altötting 9, Annaberg 6, Aue 120, Berlin 1500, Bielefeld 210, Delmenhorst 48, Dresden 180, Erfurt 120, Frankenhäuser 30, Hamm 150, Kalsfeld 9, Müllrich 30, Müllin 24, Nowawes 120, Prenzlau 15,

Schneidmahl 180, Sonneberg 90, Sulzbach 6, Wittenberg (Salz) 60, Ziegenrück 3.

Profokolle: Karlsruhe 48,60 M., Meiningen 24,30.

Buchhüllen: Alföld 22,50 M., Aue 15, Uferleben 3, Berlin 150, Bremerhaven 25, Eichwege 7,50, Ooslar 75, Koblenz 6, Wörlingen 7,50, Querfurt 6.

Markenmappen: Laage 1,25 M., Lüdow 1,50, Meiningen 12,50, Paderborn 7,50, Wittenberg (Salz) 9.

Verschiedene Schriften: Bielefeld 2 M., Delmenhorst 4, Karlsruhe 2.

Bundesnadeln: Alföld 18,75 M., Uferleben 2,50, Bremerhaven 12,50, Wipfen 1, Erfurt 5, Hamm 25, Marienwerder 12,50, Meiningen 7,50, Minden 12,50, Naumburg 24, Querfurt 2,50, Schopfloch 5, Wegejack 12,50.

„Grundstein“-Einbände: Meiningen 12 M.

Bauabend: Alföld 1,90 M., Aue 2, Crinitz —, 90, Delmenhorst 1,20, Duisburg 8, Frankenhäuser —, 20, Gronau 10, Königsmutterhaufen 2, Meiningen 4, Meifen 4, Minden 10, Thale 1, Ziegenrück 1,60.

Der Bundesvorstand.

Gicht und Rheumatismus

verursachen peinigende Schmerzen, die zur Verweigerung treiben! Diese Leiden entstehen meist durch Gicht- oder Rheumatisches im Blut. Die Gicht bildet sich in feste Krystalle um, welche an den Stellen, wo sie sich ablagern, quälende Schmerzen hervorrufen. Schwere Entzündungen, Abszesse usw. über wohl mitunter schmerzbringende Wirkung ausüben, befeuchten können sie aber das Leiden nicht, weil sie nur äußerlichen Einfluß ausüben. Heilen und von dem Leiden befreien kann nur die Entfernung der überschüssigen Gichtsäure aus dem Blut. Der wirksamste und bestbewährte Philippstädter **Herbaria-Gicht- und Rheuma-**

tee hat auf die Gichtsäureablagerungen im Blut eine stark auflösende und ausgleichende Wirkung, ohne sonst irgendwelche unangenehme oder schädliche Wirkung zu tun. Wenn Sie an Gicht und Rheuma leiden, dann lassen Sie sich durch nachstehend abgedruckte Dank-schreiben ruhig dazu bestimmen, ebenfalls einen Versuch zu machen! Ich werde zufrieden gestellt, kann bald ohne Stock gehen, bereden Sonntag.

Ich wieder arbeiten kann.

mit Ihrem Herbaria-Gicht- und Rheumatee sehr zufrieden Wirkung war überaus schnell.

aus: 6-12 Tafeln. Preis pro Tafel 3 M. zusätzlich 20 M. Porto. Bestellungen (zweckmäßig wegen Vorkaufsmöglichkeit nicht unter 3 Tafeln!) richte man an die Schriftleiterin, worauf Stellungnahme durch die zuständige Apotheke erfolgt. Nachbestellungen bitte zurückweisen, nur die Marke „Herbaria“ bürgt für Gichtheilung! **Herbaria-Schriftleiter:** Herbaria-Krauterparade, Philippst. 306, Baden.

Unterstützt die Arbeiterwohlfahrt!

Sprechapparate ab Fabrik direkt an Private

Günstige Preisverhältnisse

DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT ZU NIEDRIGEM PREIS.

Verlangen Sie sofort Nr. 34-B

Meinel & Herold, Klingenthal Nr. 163

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!**

Schützen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Sind vollkommener Beistand anerkennen über 5000 Stühle, darunter viele bedeutende Professorennamen, die gute Wirkung des Togal tragen Sie Ihren Wert. In allen Apotheken.

Preis 1,40 Mark.

0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. 100 Amyl.

auch Sie!

möchten gern gut angezogen sein Zu konkurrenzlosen Bedingungen beziehen Sie bei uns **Loden, Garn-, Herbst- u. Wintermäntel, Anzüge u. Joppen, Damenmäntel, Schuhe, Stiefel**

5 Tage zur Probe

m. bedingungslosem Rückkaufrecht gegen bequeme Wochenabzahlungen von **1.-** an

Illust. Prosp. m. Preisliste grat. u. freil.

Walter H. Gartz & Co. G. m. b. H., Berlin 542, Postl. 846 F

Wir liefern überallhin zu konkurrenzlosen Bedingungen unsere Mandolinen, Lauten, Gitarren, Violinen, Sprechapp. u. Flauto, Harmonika, Bandolone, Zithern, Uhren, Photo-Appar.

5 Tage zur Probe

mit bedingungslosem Rückkaufrecht bei Nicht-gefallen gegen bequeme Wochenraten von nur **1.-** an.

Verlangen Sie sofort illust. Katalog A gratis und freil.

Walter H. Gartz, Postl. 846 A Berlin 542, Alexandrinerstr. 47

Berufs- u. Sportbekleidung,

Werkzeuge, Teakholz-Wasserwagen „Teakin“, Schapphüte, Ischländer, Orig. Berliner Stukkaurenanzüge.

Preisliste gratis.

Mechanische Kleiderfabrik **Versandh. Fritz Ulrich** Altona-Elb-7, Gustavstr. 58-60.

Unsere neuen Sprechmaschinen

stellen bezüglich der Tonfülle und Wiedergabe sowie des Preises alles Dagewesene in den Schatten.

Der Besitzer einer Sprechmaschine bietet dem Rundfunk gegenüber viele Annehmlichkeiten. Er macht unabhängig von dem Programm der Sendestationen und ermöglicht eigene Wahl der zum Vortrag bestimmten Stücke.

Wollen Sie sich einen technisch vollkommenen Apparat anschaffen, so verlangen Sie bitte unseren reichhaltigen Katalog gratis und franko.

Fahrradhaus Frischauf Offenbach am Main. Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“

Schmale Teakholz-Wasserwagen

Der Konkurrenzkampf beginnt, w. Richter ist und bietet der Billigste bei nur 1. Qualität.

Längen 100 90 80 75 70 60 45-40 35-25cm

Preis 3,50 3,20 3,10 3.- 2,90 2,70 2,50 2,30 2.- M. bei 4 St. an portofrei. Bei 1 St. 1 St. gratis. Sämtl. Werkzeuge gut u. billig. Philippst. 306, Klingenthal-Unterrath. Preisliste gratis.

Weihnachten naht!

Ein schönes Geschenk ist ein **Lindcar-Fahrrad**

Für Gewerkschaftler ohne Anzahlung!

Wochenrate Mk. 3.-

LINDCAR FAHRRADWERK AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN-LICHTENRADE UNTERNEHMEN DER GEWERKSCHAFTEN

Realste Bezugsquelle: **Neue Gänsefedern**

wie von der Gans gerupft m. voll. Daunenn. dopp. gereinigt. 2,50, dies. beste Qual. 3,50, nur kl. Federn (Halbdaunen) 5.-, 7, Daunen 6,75, gerein. gerein. Federn m. Daun. 4.- u. 5.-, hoch. prim. 5,75, allert. 7,50, in Voll. daun. 9.- u. 10,50. F. reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Z portof. Nicht gef. nehme auf meine Kosten zur. **Willy Mantensol, Gänsefed. Geogr. 1852. Neutrebzin 5 b (oderbr.)**

Musikinstrumente, Sprachmaschinen, dir. Verf. ab Werk, Schallpl. 1 M. an. **Widder, Berlin, Friedrichstr. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.**

Bettfedern aus erster Hand

Prd. grau 60 A, geschl. 90 A, Rupp 1,75, Halbdaun 2,75, 4,00, weiß Feinruum 4,00, beste 5,00, Daune 3,50, nur kl. Federn (Halbdaunen) 5.-, 5,00, Oberbett. In d. d. Inlet 8 Pfd. 12,00, 18,00, Kissen 3 Pfd. 3,50, 5,50 aufw. festes Nachn. Must.-Preis. fr. k. Risiko. Nichtp. zurück. **Böhm. Bettfed.-Spezial. Nischel & Stadler, Berlin C 82, Landsbergerstr. 43.**

Billige Hauswäse!

Ueber Bord kommen ca. **12.000** Mehl-säcke. Pt. weil ohne Schraufauf-Stück nur **89** Druck. Die Säcke sind fehlerl. ungen. u. unversch. u. eign. sich vorzügl. f. Leib- u. Haushaltswäsch. Lakon, Zugordnen usw. Vers. dir. an Priv. nicht. un. 12 Stück, 30 60 in ein. fortlaufenden Stück post. bahrfrei Haus. Vers. frei. Ia Qual. Garant. — Rückn. **Norddeutsches Exporthaus Inh. Wilhelm Harries, Bremen, C 9, Hermannstraße 156.**

Rheuma

Gicht, Ischias, Neuralgie sind oft sehr schmerzhaft. Wollen Sie schnell und sicher, dabei unschädliche Hilfe haben, so verwenden Sie das auf biologischer Grundlage zusammengesetzte Schmerz- bekämpfungsmittel „M a r a s a l“.

Was der Arzt darüber sagt, ersehen Sie aus dem allen Packungen beiliegenden Prospekt.

Machen Sie einen Versuch. Originalpackung . . . 2,50 Mk

Nur in Apotheken erhältlich wo nicht, vier Verkaufsstellen nachgewiesen.

Fritz Walter Fahr., Gera 444, Herstellung pharm. diätetischer Produkte. Wahrzeichen d. Tanne.

Musikinstrumente

zu denkbar niedrigsten Preisen direkt an Private. Hauptkatalog portofrei. Teilzahlung gestattet.

Herold & Co., Klingenthal I. Sa. Nr. 66.

Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans fallen, dieselben doppelt gereinigt, das Pfund 3.- u. 3,50, Halbdaunen, gereinigt, 4.-, 4 Daunen 6,75; Voll. daunen 9.-, 10,50. Gereinigte Federn mit Daunenn. gereinigt, 3,50, 4.-, 5.-, 5,75, 7,50. Garantie für reelle staubfreie Ware, von 5 Pfd. an portofrei. **Johannes Wedrich, Neutrebzin (oderbruch).**

Honig billiger!

10-75 Pfnd., gar. natur., echt. goldg. Blon-Blüten-Schleuder-Honig 20 M. Porto extra. Best. Siosor, Honigzentrifuge Nordmark, Pinnberg 62, Holst. Viol. Lob. Auerk. Gar. Zurückn.

Wilhelm Pahr

jetzt: Berlin, Brunnenstraße 78

Musik-Instrumente für Orchester, Schule u. Haus. Großer Katalog unsonst. Teilzahlung gestattet.

Max Dürfel, Klingenthal I. Sa. Nr. 37.

Größte Produktion der Welt!

OPHEL

Arcona-Räder

Motorräder, Kinderräder, Zoberhelle, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Wirtschaftsarbeiter, Spielwaren, Uhren, Goldwaren, Bekleidung und alles was Sie in Ihrem Haushalt brauchen, finden Sie in bester Qualität für billigen Preis in dem neuen 350 Seiten starken Prachtatlas, derselbe wird Ihnen gratis und franko zugesandt.

Schreiben Sie eine Postkarte an **Ernst Machnow**, R. E. L. F. 12, Waldmühlstr. 12, Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Offen putzen ENAMELINE benutzen!

Unsere farbige Broschüre „Wie pflege ich den ältesten Ofen“ erhalten Sie auf Wunsch unsonst. **ENAMELINE-WERKE HOCHST A. M.** Adlig. 4

Eisen-Betten Kastenbetten, Stahlmatten, günstig an Private. Katalog 161 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Dieser Uhr 23 St. Zifferbl. In Ankerwerk. v. m. verg. Ränd. sow. g. Kaval. kett. m. 2 Jähr. schriftl. Gar. f. n. z. 50, 60 Mk. **Erwin R. Berthold, Halle a. S. 21.**

50 Pf. Bodentorte Berlin C 25, Wrenschirmerstr. 47-5 (am Alexanderplatz) Katalog portofrei.

Ohne Anzahlung

Stahlblechbedewanne in verzinkt. frachtfr. 1,70 m lang 24.- RM. 4 monatl. Ratenzahl. Bei Kassa Rabaht. Vertreter gesucht. **C. v. Salut-George** Blechwarenind. Hachenburg i. W. 4. 24 Stück gute 158 Toilette-Seil. n. u. 14 Handtuch. Stk. 29 & Dam.-Hemd. „ 89 & u. Porto. Katalog gratis. **M. Großmann, München 50. 173**

Maurerhosen Dreifachleder M. 13.- Zweifachleder „ 9.- Ford. Sie Muster ein. Must. grat. u. franko. **Herbert Fritzsche, Niederoderwitz i. S.**